Joachim Lerchenmueller

Keltologie

Einführung

Lola Montez als Symbol

Wenn jemand aus Limerick in München über die deutsche Keltologie spricht, dann darf ein Name nicht fehlen: Lola Montez. Zwar hatte die in Limerick geborene Tänzerin größeren Einfluß auf den Gang der bayerischen Geschichte als auf den der keltischen Studien in Deutschland, immerhin aber verdankt der Begründer dieser Disziplin, der Historiker und Sprachwissenschaftler Johann Kaspar Zeuss (1806–1856), seine Berufung auf den Münchner Lehrstuhl für Geschichte den wissenschaftspolitischen Auswirkungen der Lola-Montez-Affäre: Zeuss wurde im April 1847 zum Nachfolger von Constantin Höfler berufen; König Ludwig I. hatte Professor Höfler zwangspensioniert, weil er angeblich hinter dem politischen Protest steckte, der sich gegen die Einbürgerung von Lola Montez und ihre Erhebung in den Adelsstand geregt hatte¹.

Ich erwähne diese historische Anekdote nicht nur deshalb, weil man einen Vortrag immer auf einer eher heiteren Note beginnen sollte – was beim Gegenstand dieses Kolloquiums nicht eben einfach ist –, ich erwähne sie, weil die Lola-Montez-Affäre auf einer symbolischen Ebene für die Interdependenz und Interaktion zwischen Keltologie und Politik steht: ein Verhältnis, das im Laufe der Jahrzehnte immer enger wurde. Da ist noch ein weiteres Charakteristikum der deutschen Keltologie, für das die Gräfin Landsfeld (die Limericker Tänzerin erhielt schließlich doch noch die bayerische Staatsangehörigkeit) symbolhaft steht: für den ‚irischen Faktor‘ in der Entwicklung dieser akademischen Disziplin. Denn die schon erwähnte Interaktion und Interdependenz zwischen Wissenschaft und Politik beschränkte sich nicht auf deutsche Innen- und Außenpolitik. Vielmehr hatten politische Entwicklungen in den Ländern des sogenannten ‚Celtic Fringe‘ ebenso Einfluß auf die Keltologie in Deutschland – wie umgekehrt die deutsche Keltologie und ihre Vertreter aktiven Einfluß auf die Nationalbewegungen in Irland, Schottland, Wales und der Bretagne nahmen.

¹ Hierzu und zum folgenden Absatz siehe: *Hans Hablitzel*, Zur Biographie von Professor Dr. Johann Kaspar Zeuss (1806–1856), in: *Erlanger Gedenkfeier für Johann Kaspar Zeuss* (Erlanger Forschungen Reihe A – Geisteswissenschaften – 49, hrsg. von *Bernhard Forssman*, Erlangen 1989) 57–72, 64f.

Politische Funktion der Keltologie als Teil des Selbstverständnisses der Disziplin

„Eternal punishment, Haines said, nodding curtly. I see. I tackled him this morning on belief. There was something on his mind, I saw. It's rather interesting because professor Pokorny of Vienna makes an interesting point out of that. [...] He can find no trace of hell in ancient Irish myth, Haines said, amid the cheerful cups. The moral idea seems lacking, the sense of destiny, of retribution. Rather strange he should have just that fixed idea. Does he write anything for your movement? [...] Ten years, he said, chewing and laughing. He is going to write something in ten years. Seems a long way off, Haines said, thoughtfully lifting his spoon. Still, I shouldn't wonder if he did after all.“

(James Joyce, *Ulysses*)

Die Rezeption deutscher keltologischer Forschung beschränkte sich keineswegs nur auf den Bereich der irischen Literatur; historisch wesentlich bedeutender war der Einfluß, den die Keltologie auf das bei Joyce erwähnte ‚Movement‘ hatte, auf die irische National- und Unabhängigkeitsbewegung. Schon 1906, rund 50 Jahre nach Erscheinen der „*Grammatica Celtica*“ von Johann Kaspar Zeuss, die gleichsam der wissenschaftliche Grundstein der keltischen Philologie ist, äußerte der Keltologe Kuno Meyer auf einer Gedenkfeier für Zeuss:

„[...] ganze Völkerschaften bringen ihm unsichtbare Lorbeerkränze dar. Sie danken und huldigen ihm als dem Befreier von unerträglichem Joch, der mit dem scharfen Schwerte der Wissenschaft eine Kette durchschlagen hat, die sie lange schmachvoll gebunden hielt; der ihnen einen köstlichen Schatz zurückgewonnen hat, das Bewußtsein einer großen Vergangenheit und Überlieferung. [...] Das hat die mit Füßen Getretenen gehoben und gestärkt: sie sehen sich nun ebenbürtig eingereiht unter die großen Kulturvölker Europas, das Interesse an ihrer alten Sprache und Literatur erwachte wieder und eine mächtige Bewegung ist unter ihnen entstanden, deren Ziel die Hebung des keltischen Nationalgefühls ist.“²

Mit der Verfolgung dieses Zieles war die Keltologie im wilhelminischen Zeitalter so sehr verbunden, daß es die ‚Kultur‘ und den wissenschaftspolitischen Diskurs dieser Disziplin noch im Dritten Reich dominierte. Anders formuliert heißt das: Die Entwicklung der Keltologie im Dritten Reich war in einer ihrer wesentlichen Zielsetzungen retrospektiv:

„[Die deutsche Gesellschaft für keltische Studien] will schließlich der deutschen Wissenschaft jenen hervorragenden Platz in der keltischen Forschung wiedererobern helfen, der ihr im Ausland, insbesondere aber von den irischen, schottischen, walisischen und bretonischen Gelehrten früher stets eingeräumt worden ist.“³

² Kuno Meyer, Johann Kaspar Zeuss als Sprachforscher, in: ZCP 6 (1908) 213–223, 214. Vgl. auch ebd. „[...] sie alle, Iren, Schotten, Kymren und Bretonen, genießen die Früchte deutscher Wissenschaft und vor allem der Arbeit des schlichten Gelehrten, dessen Andenken wir feiern.“

³ Aus dem Gründungsmanifest der „Deutschen Gesellschaft für keltische Studien e.V.“ vom Jahre 1936 – BA – R 57 neu/1004.

Diese vergangenheitsorientierte Zukunftsvision schloß methodische Innovation keineswegs aus, wie weiter unten gezeigt werden wird. Zunächst soll hier kurz auf einige Entwicklungen eingegangen werden, welche die Keltologen im Dritten Reich als wesentliche Traditionsmerkmale ihrer Disziplin wahrnahmen und die somit für diese handlungsrelevant waren.

Der ‚hervorragende Platz der deutschen Forschung‘ innerhalb der Keltologie bis zum Ersten Weltkrieg war eng mit den wissenschaftspolitischen Aktivitäten Kuno Meyers verbunden, der zwischen 1884 und 1911 in Liverpool lehrte. Seine Unterstützung für den ‚cultural nationalism‘ in Irland gab nicht nur der irischen Sprachbewegung wesentliche Impulse, sondern trug entscheidend dazu bei, die Keltologie als akademische Disziplin in Irland und Großbritannien zu etablieren. Auf seine Initiative geht die Gründung der „School of Irish Learning“ 1901 in Dublin zurück, die Generationen irischer und britischer, aber auch französischer und deutscher Keltologen ausbildete. Auch die Gründung der ersten keltologischen Fachzeitschrift in Irland, „Ériu“, ist sein Verdienst. Daneben gründete er die Zeitschriften „Anecdota from Irish Manuscripts“, „Archiv für celtische Lexicographie“ und die „Zeitschrift für celtische Philologie“.

Als wesentlichsten Traditionsbestand betrachtete die nachfolgende Generation deutscher Keltologen allerdings die enge Verbindung der deutschen Keltologie mit dem irischen ‚physical force nationalism‘ während des Ersten Weltkrieges und – damit verbunden – die ‚special relationship‘ zwischen deutschen Keltologen und der politischen Elite des Irischen Freistaats.

Kuno Meyer reiste im November 1914 in Absprache mit Vertretern der irischen Unabhängigkeitsbewegung und der deutschen Reichsregierung in die Vereinigten Staaten, wo er bis zur amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland blieb. Sein Aufenthalt dort diente dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen irisch-amerikanischen Organisationen und deutsch-amerikanischen Organisationen zu fördern und damit eine schlagkräftige innenpolitische ‚pressure group‘ zu schaffen, die die fortwährende Neutralität der USA im europäischen Konflikt sicherstellen und die amerikanische Öffentlichkeit und Politik für die Ziele der irischen Unabhängigkeitsbewegung gewinnen sollte.

Die Unterstützung der deutschen Regierung für die Ziele der Sinn Féin und die aktive Mithilfe des deutschen Militärs beim Osteraufstand 1916 waren unmittelbare Ergebnisse des politischen Engagements deutscher Keltologen und ihrer wissenschaftlichen und politischen Verbündeten in Berlin, und zwar Kuno Meyers Bruder, des Historikers Eduard Meyer, sowie dessen Professorenkollegen Theodor Schiemann und Dietrich Schäfer. Zu den wichtigsten Politikern, die diese Irlandpolitik im Weltkrieg unterstützten, gehörten Kuno Graf von Westarp (der Fraktionsvorsitzende der Deutschkonservativen Partei im Reichstag), Arthur Zimmermann (Staatssekretär im Auswärtigen Amt) und – bis 1917 – Matthias Erzberger.

Es war also vor allem das ‚praktisch-politische Wirken‘ der deutschen Keltologie, das die nachfolgende Generation deutscher Wissenschaftler zum Kern ihres Traditionsbestandes machte. Ignoriert oder in Kauf genommen wurde dabei, daß

eben dieses ‚praktisch-politische‘ Engagement die deutsche Keltologie im Ausland nachhaltig diskreditierte. Mit der aktiven Unterstützung des militanten irischen Nationalismus hatte sich die deutsche Keltologie nicht nur in Frontstellung zur englischen (und französischen) Politik gebracht, sondern auch zur großen Mehrheit der weltweiten keltologischen scientific community: selbst die irischen Keltologen standen in ihrer überwältigenden Mehrheit dem militanten irischen Nationalismus ablehnend gegenüber.

Personelle Gleichschaltung nach 1933

Zu Beginn der dreißiger Jahre wurde die Disziplin in Deutschland von der vierten Generation keltologischer Wissenschaftler dominiert⁴, einer kleinen Gruppe von Männern, die in den späten achtziger bzw. neunziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts geboren waren. Es waren dies *Julius Pokorny*, der seit 1920 als Nachfolger Kuno Meyers keltische Philologie in Berlin lehrte; *Ludwig Mühlhausen*, seit 1928 Honorarprofessor für Keltologie an der Hamburgischen Universität; *Rudolf Hertz*, seit 1930 Privatdozent für keltische Philologie in Bonn; und *Leo Weisgerber*, seit 1927 außerordentlicher Professor für allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft in Rostock. Der letzte noch lebende Vertreter der dritten Generation war Rudolf Thurneysen, der 1923 in Bonn emeritiert worden war. Er starb 1940.

„Rassische“, keine „politische“ Verfolgung

Von den Säuberungsmaßnahmen des NS-Regimes im Hochschulbereich der Jahre 1933 bis 1935 wurde auch die deutsche Keltologie betroffen: 1933 wurden Julius Pokorny und Rudolf Hertz vorübergehend vom Dienst suspendiert, da sie „nicht-arischer“ Abstammung waren. Beide wurden jedoch um die Jahreswende 1933/34 wieder ins Lehramt eingesetzt: Pokorny war vor dem 1. August 1914 österreichischer Beamter gewesen, und der Kriegsdienst von Hertz bei einer Abhörstation wurde als Frontdienst gewertet. Hertz galt als „Mischling II. Grades“; die Lehrbefugnis wurde ihm jedoch nicht im Herbst 1935 aufgrund der Bestimmungen der Nürnberger Gesetze, sondern erst im Frühjahr 1938 unter Berufung auf die Reichshabilitationsordnung entzogen⁵. Pokorny wurde im Spätherbst 1935 beurlaubt und 1936 schließlich zwangspensioniert⁶.

⁴ Diese Klassifizierung beginnt mit der ‚Gründergeneration‘ von Johann Kaspar Zeuss (1806–1856) und Hermann Wilhelm Ebel (1820–1874) und beruht ab der zweiten Generation auf dem Lehrer-Schüler-Verhältnis. Zur zweiten Generation gehören Ernst Windisch (1844–1918), Ludwig Christian Stern (1846–1911) und Heinrich Zimmer (1850–1909), zur dritten Rudolf Thurneysen (1857–1940) und Kuno Meyer (1858–1919).

⁵ REM an Hertz, 14. 02. 1938 – UA BN – Personalakte Hertz, Phil. Fak.

⁶ Aufgrund der Durchführungsbestimmungen zu den Nürnberger Gesetzen. REM Korrespondenzblatt, Angaben ‚d‘, ‚k‘ + ‚l‘ – BAL – Pokorny REM file.

Pokorny und Hertz wurden formal aus „rassischen Gründen“ aus ihren Ämtern entfernt, andere – politische – Gründe spielten keine Rolle. Wie der Großteil ihrer akademischen Kollegen gehörten beide dem konservativen Lager an, wobei der Deutschösterreicher Pokorny eher der völkischen, der Rheinländer Hertz eher der nationalen Richtung zuzurechnen ist. Letzterer war Leutnant der Reserve und im Deutschen Offizier-Bund sowie im Stahlhelm engagiert. Hertz gehörte von 1929/30 bis 1932 der DVP, 1933 bis zu deren Auflösung im selben Jahr kurz der DNVP an⁷.

Julius Pokorny hatte sich während des Ersten Weltkrieges zusammen mit Kuno und Eduard Meyer, Kuno Graf von Westarp und anderen in der Deutsch-Irischen Gesellschaft engagiert, die unter dem Einfluß von Dietrich Schäfers Unabhängigem Ausschuß für einen Deutschen Frieden stand. Nach dem Krieg hatte er sich mit Vortragsreisen am Grenzlandkampf im Südosten und in den ehemaligen Abstimmungsgebieten aufgrund der Pariser Vorortverträge beteiligt⁸. Pokornys private und öffentliche Exkurse in den Antisemitismus und Rassismus bezeugen seine „völkische Gesinnung“, die ihm 1933 von einem NSDAP-Funktionär sogar offiziell bestätigt wurde⁹.

Der Aufstieg Mühlhausens als Garant der Gleichschaltung

Mit der ‚rassischen‘ Säuberung der Disziplin unmittelbar verbunden war die Berufung des Hamburger Honorarprofessors Ludwig Mühlhausen auf den Berliner Lehrstuhl im Frühjahr 1936. Diese Berufung war der entscheidende Schritt zur ‚Gleichschaltung‘ der Keltologie im Dritten Reich. Kurze Zeit zuvor war der Versuch, Mühlhausen zum Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft in Hamburg zu berufen und anschließend zum Rektor der Hamburgischen Universität zu machen, an massiven lokalen Widerständen gescheitert¹⁰. Mühlhausen war schon unmittelbar nach der Machtergreifung der Wunschkandidat des NSD-Studentenbundes und des Dozentenbundes für eine führende Position im Bereich der keltischen Forschung gewesen.

⁷ Military Government of Germany, Questionnaire Hertz, 26. 05. 1946 – UA BN – Personalakte Hertz UK II + Hertz an Rektor der Universität Bonn, 22. 12. 1937 – *ibid.* Personalakte Hertz UK I.

⁸ Pokorny hielt in den Jahren 1922–24 zahlreiche Propagandavorträge in den ehemals deutschen bzw. österreichisch-ungarischen Gebieten, unter anderem in Teplitz, Troppau und – im November 1923 – in Reichenberg, wo er auf Einladung des Volksbildungsausschusses zum Thema „Rassen und Völker Europas“ sprach. Siehe hierzu ausführlicher *Joachim Lerchenmueller*, „Keltischer Sprengstoff“, Eine wissenschaftsgeschichtliche Studie über die deutsche Keltologie von 1900 bis 1945 (Tübingen 1997) 247–257; im folgenden zitiert *Lerchenmueller*, Keltischer Sprengstoff.

⁹ Pokorny sandte eine Auswahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen ein und bat den Leiter der NSDAP-Ortsgruppe seines Berliner Wohnbezirkes Halensee erfolgreich um ein entsprechendes Gutachten. Siehe Berger, Ortsgruppenleiter Berlin-Halensee, an Pokorny, 17. 08. 1933 – PA – R 64035 Bl. 8747f.

¹⁰ Siehe dazu *Geoffrey J. Giles*, University Government in Nazi Germany: Hamburg, in: *Minerva* XVI, 2 (1978) 196–221; *Lerchenmueller*, Keltischer Sprengstoff 278–282.

Es ist daher nicht auszuschließen, daß die Entscheidung im Frühjahr 1936, Pokorny endgültig die Rückkehr auf seine Professur zu verweigern, ursächlich mit dem Scheitern der Hamburgischen Ambitionen Mühlhausens zusammenhängt. Im September 1936 wurde der Dekan der Philosophischen Fakultät von Parteiseite angewiesen, sich für Mühlhausen als Nachfolger Pokornys auszusprechen¹¹.

Programmatrischer Wandel in den 30er und 40er Jahren

Aus nationalsozialistischer Perspektive bot der Aufstieg Mühlhausens die Gewähr, daß die Keltologie in wissenschaftlicher, kulturpolitischer und politischer Hinsicht ‚aktiviert‘ würde – und das nicht nur, weil Mühlhausen als „einer der ältesten Nationalsozialisten Hamburgs“¹² galt. Dem Wechsel auf dem Berliner Lehrstuhl folgten diverse wissenschaftspolitische Initiativen Mühlhausens und seiner Schüler: Mit der Gründung der „Deutschen Gesellschaft für keltische Studien“¹³ wurde eine außeruniversitäre Einrichtung geschaffen, über die Kontakte mit Förderern im Partei- und Militärapparat des Dritten Reiches liefen; die Übergabe der Herausgeberschaft der „Zeitschrift für celtische Philologie“ an Mühlhausen wurde erzwungen¹⁴ und die Zeitschrift in „Zeitschrift für keltische Philologie und Volksforschung“ umbenannt. Der neue Titel war eine Verbeugung vor den wissenschaftspolitischen Prioritäten des NS-Regimes, er stand aber auch für die programmatische Wende, die Mühlhausen zu vollziehen gedachte:

„Darin scheint mir eines der wichtigsten Ziele der deutschen Keltistik zu liegen, die sich allzulange philologischen Selbstzwecken hingegeben hat, die sich eingekapselt hat, bis es schließlich nur noch ein paar Leuten gab, die sich damit beschäftigen mochten, weil keiner außerhalb dieses kleinen Gremiums etwas von dem verstand, womit sie sich denn eigentlich beschäftigten. Es war wirklich beinahe zu einer Geheimwissenschaft geworden. So sehe ich eine dringend notwendige praktische Aufgabe der Keltistik, wenn sie nicht verschwinden soll, darin, die Türen zu ihr weit aufzureißen, d. h., ganz nüchtern gesprochen, dem Anfänger das notwendige Handwerkszeug in die Hand zu geben. [...] Was wir auf diesem und entspre-

¹¹ NSDAP-Gauleitung an Breloer, Dekan Phil. Fak., 19. 09. 1936 – UA HUB – PA 146 Pokorny, Bd. 3 Bl. 17f. Zitiert nach *Judith Schachtmann*, Propagandistische Ansätze bei Julius Pokorny, in: Die Deutsche Keltologie und ihre Berliner Gelehrten bis 1945. Beiträge zur internationalen Fachtagung Keltologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität vor und während des Nationalsozialismus vom 27.–28. 03. 1998 an der Humboldt-Universität zu Berlin (*Sabine Heinz* [Hrsg.], Berliner Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 2, Frankfurt 1999) 49–58, 51.

¹² KPA an VBW, Abt. III, 18. 11. 1940 – BA – NS 15/31 Bl. 236 (+ NS 15/261 Bl. 44875).

¹³ Siehe dazu den Abschnitt Deutsche Gesellschaft für keltische Studien (DGKS).

¹⁴ Die Initiative zur Absetzung Pokornys als Herausgeber scheint vom Ahnenerbe ausgegangen zu sein; dem Niemeyer-Verlag wurde angedroht, daß dieser für die ZCP keinen Druckkostenzuschuß mehr von der DFG erhalten werde, falls Pokorny weiterhin Herausgeber der Zeitschrift bleibe. Vgl. Huth an Sievers, 30. 03. 1939 – BA – NS 21/817; Thurneysen an Richard I. Best, 25. 06. 1939 – National Library of Ireland – MS 11,004 folder 6.v.

chend auf anderen Gebieten brauchen, wenn die Keltistik nicht einfach in ihrer eigenen Gottähnlichkeit versacken soll, das sind Hilfsmittel, die an die Wissenschaft überhaupt erst einmal heranführen. Wir Hochschullehrer sollen eben doch nicht nur Forscher, sondern zugleich Lehrer sein. Aber mein pp. Vorgänger [Julius Pokorny] war ja heilfroh, wenn er keine Studenten hatte! [...]

Immerhin mögen Sie aus dem Vorstehendem schon ersehen, wie es für die Keltistik mit der Fragestellung ‚Gestaltwerdung des idg. Geistes‘ oder ‚Wesen des idg. Geistes‘ steht. Es ist ein unendlich langer Weg bis dahin von den Kelten her gesehen und es ist noch nichts getan worden; konnte auch nicht getan werden, wenn die Frage, ob, wie warum und wieso ein, na meinetwegen langes *e* zum langen *i* geworden ist, oder ob die Lesart der Hs. x besser sei als die [der] Hs. y das ganze Denken der Keltisten erfüllte, vielleicht besser ausgedrückt, wenn man hinter diesen zahllosen Ausserlichkeiten den kelt. *Menschen* überhaupt nicht sah. (Eine rühmliche Ausnahme machte eigentlich nur der streitbare Heinrich Zimmer). Es ist mir manchmal so, als ob wir wieder ganz von vorne anfangen müssten.“¹⁵

Mit dieser emphatischen Kritik an der exakten philologischen und sprachwissenschaftlichen Arbeit seiner Vorgänger (die immerhin den Ruhm der deutschen Wissenschaft in Irland begründet hatte) stand Mühlhausen bekanntlich in jenen Jahren nicht allein. Der Vorwurf, die Forschung habe ‚den Menschen überhaupt‘ aus dem Blick verloren, findet sich auch in zahlreichen SD-internen Einschätzungen zur Lage der Wissenschaft im Dritten Reich¹⁶. Die von der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik geforderte ‚Zusammenschau‘ (heute würde man sagen: Interdisziplinarität) sollte auf dem Gebiet der „Volksforschung“ geleistet werden:

„Es ist das Ziel unserer neubelebten keltischen Volksforschung, die geistigen Werte der lebenden keltischen Völker (Iren, Schotten, Waliser und z.Zt. vor allem Bretonen) als der Nächstverwandten des Germanentums von dem Blickpunkt nationalsozialistischer, d. h. politischer Wissenschaft zu erarbeiten. [...]

Die Methode der keltischen Volksforschung beruht auf einer Zusammenfassung und Querverbindung zwischen Ur- und Vorgeschichte, Volkskunde, Religionswissenschaft, Volkstums- und Landeskunde mit der früher zu Unrecht dominierenden Sprachwissenschaft; Grabungen und Studienreisen erscheinen ebenso wichtig wie die Beschaffung einer bislang fehlenden Fachbibliothek.“¹⁷

Mit dem Verweis auf die Ur- und Vorgeschichte wird deutlich, daß sich dieses nationalsozialistische Forschungsprogramm nicht nur auf die Gegenwart der „lebenden keltischen Völker“ erstreckte. Auf dem Gebiet der historischen Volksforschung setzte man sich zum Ziel, die „alte Schule der Sorbonne“ zu überwinden; diese sah

¹⁵ Mühlhausen an Hauer, 17. 09. 1942 – BA – NL Hauer. Für den Hinweis auf die Korrespondenz zwischen Mühlhausen und Hauer in dessen Nachlaß danke ich Dr. Horst Junginger, Tübingen.

¹⁶ Siehe dazu *George Leaman*, Heidegger im Kontext. Gesamtüberblick zum NS-Engagement der Universitätsphilosophen (Hamburg 1993); *Gerd Simon*, Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS (Die philologisch-historischen Wissenschaften in den Planspielen des SD, hrsg. v. *Gerd Simon*, 1.1, Tübingen 1998); *Joachim Lerchenmueller*, Die Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes der SS (Bonn 2001).

¹⁷ Mühlhausen, Aufzeichnung über den Aufgabenkreis einer Abteilung für keltische Volksforschung im „Ahnenerbe“, 10. 05. 1942 – BAL – Mühlhausen file.

„[...] als ‚Kelten‘ vorwiegend das romanisierte Gallertum des Festlandes; demgegenüber gilt es heute, die sog. ‚Inselkelten‘ in ihrer Verflechtung mit den Nord- und Westgermanen und als schöpferisches Element des nordischen Kulturkreises herauszustellen. Jede Arbeit in den germanischen Ländern West- und Nordeuropas ist nur möglich bei gleichzeitiger Abstützung durch keltische Volksforschung.“¹⁸

Die Erwähnung der Schule der Sorbonne dürfte kein Zufall gewesen sein, wie wir noch sehen werden¹⁹, und die recht apodiktische Äußerung, daß „jede“ Arbeit in den besetzten Benelux- und skandinavischen Ländern zwingend der wissenschaftlichen Unterstützung durch die Keltistik bedürfe, ist als Versuch zu werten, der Disziplin und ihren Vertretern Zugang zu den Geldquellen zu verschaffen, die die wissenschaftliche und kulturpolitische Arbeit in den „germanischen Randländern“ reichlich finanzierten²⁰.

Die keltologische Volksforschung als programmatisch-methodologische Neuerung wurde SD-intern nachdrücklich begrüßt. Mühlhausen und die ihn umgebende Gruppe jüngerer Kräfte sei angetreten, so heißt es in einem Lagebericht, „die alte, lediglich sprachlich ausgerichtete Forschung durch rassenbiologische und Brauchtumsforschung zu ergänzen“²¹. Auch im Ahnenerbe wurde dieser programmatische Wandel nachdrücklich begrüßt und nach Kräften gefördert; der Münchner Indogermanist und Präsident des SS-Forschungsamts, Walther Wüst, hob 1942 gegenüber dem Reichswissenschaftsministerium hervor, die ‚neue‘ Keltologie habe es verstanden, den „großen Gedanken des indogermanischen Ahnenerbes zu aktivieren“ und ihr früheres, „enges, spezialisiertes Randdasein“ zu überwinden²².

Allerdings sollte man hier genau zwischen Wissenschaftsrhetorik und Realität unterscheiden: Die bloße Übernahme solcher Schlüsselbegriffe wie ‚indogermanisches Erbe‘, ‚nordischer Kulturkreis‘, ‚Volksforschung‘ oder ‚politische Wissenschaft‘ in den offiziellen Sprachgebrauch der Disziplin garantiert keine Neuorientierung; auch wissenschaftlicher Wandel vollzieht sich über Zeit – eine Ressource, die in der Keltologie ebenso knapp bemessen war wie das Personal. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 verloren die Keltologen den Zugang zum ‚Feld‘: Die volkskundliche Forschung in Irland sowie die enge Zusammenarbeit mit den irischen Kollegen in der Irish Folklore Commis-

¹⁸ Siehe Anm. 17.

¹⁹ Siehe dazu im Abschnitt Ein Keltologie-Lehrstuhl für die Reichsuniversität Straßburg.

²⁰ Siehe dazu u. a. *Michael H. Kater*, ‚Das Ahnenerbe‘ der SS 1933–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Studien zur Zeitgeschichte 6, München ²1997) bes. 170–190; im folgenden *Kater*, *Ahnenerbe*; *Ludwig Jäger*, Seitenwechsel. Der Fall Schneider/Schwerte und die Diskretion der Germanistik (München 1998) bes. 181–265; *Joachim Lerchenmueller*, *Gerd Simon*, Maskenwechsel. Wie der SS-Hauptsturmführer Schneider zum BRD-Hochschulrektor Schwerte wurde und andere Geschichten über die Wendigkeit deutscher Wissenschaft im 20. Jahrhundert (Tübingen 1999) bes. 160–246.

²¹ Zit. nach *Heinz Boberach* (Hrsg.), *Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, Bd. II (Herrsching 1984) 917.

²² Wüst an Mentzel, 10. 06. 1942 – B – NS 21/343.

sion²³ brach ab, die in Irland weilenden deutschen Wissenschaftler mußten ausreisen. Die quantitativ bescheidenen Ergebnisse der bis 1939 in Irland geleisteten deutschen keltologischen Volksforschung umfassen u. a. eine Sammlung irischer Volkserzählungen, die Ludwig Mühlhausen im Rahmen seiner volkskundlichen Feldforschung aufzeichnete. Er hatte sich dazu 1937 auf Vermittlung der Irish Folklore Commission drei Wochen in einem kleinen Ort in Süd-Donegal einquartiert:

„Die Einwohner bedienen sich untereinander so gut wie ausschließlich der gaelischen (irischen) Sprache, wenn sie auch durchweg des Englischen mächtig sind. Infolge seiner vom Durchgangsverkehr abgeschlossenen Lage bietet der Ort sprachlich und volkskundlich viel Interessantes. [...]

Die Erzählungen verdanke ich James Cassidy (ir. Séamus Ó Casaide). Zur Zeit der Aufnahme war er 82 Jahre alt. Er ist in Teilinn in dem Hause, wo er noch heute wohnt, geboren. Seine Muttersprache ist – selbstverständlich – Gaelisch, aber, wie viele seiner Altersgenossen kann er sie weder lesen noch schreiben, – dafür aber Englisch! [...] Hier jedoch, fern von den englischen Zentren, an der Küste des Ozeans und inmitten der Berge fand die alte Volkssprache eine Zufluchtsstätte und damit zugleich auch die Volksüberlieferung.“²⁴

Ein weiteres Ergebnis dieser – auf dem Gebiet der Keltologie – methodisch innovativen Volksforschung war Hans Hartmanns Studie über „Krankheit, Tod und Jenseitsvorstellungen in Irland“. Sie basierte auf „eigener Feldarbeit“²⁵ in Irland, die in enger Zusammenarbeit mit der Irish Folklore Commission in Dublin erfolgte, an die Hartmann 1938 abgeordnet wurde, um bei der Anlegung einer volkskundlichen Sammlung zu helfen und um die Wissenschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten wieder zu intensivieren. Hartmann reichte den ersten Teil – „Krankheit und Fairyentrückung“ – seiner Ergebnisse 1941 als Habilitationsarbeit an der Philosophischen Fakultät in Berlin ein. Sein Betreuer Mühlhausen hielt in seinem Gutachten u. a. fest:

„Die vorliegende Arbeit stellt auf dem Gebiet der Keltistik ein Novum dar. Wohl gab es einzelne Ansätze volkskundlicher Betrachtung und Forschung [...], die] wissenschaftliche Keltistik aber – ganz besonders in Deutschland – nahm hiervon kaum Kenntnis. Sie stand allzu sehr unter dem Einfluß ihrer eigenen großen Tradition, dem Hervorgehen aus der indogermanischen Sprachwissenschaft mit ihrer Bevorzugung der älteren Sprachperioden und damit

²³ Die halbstaatliche Irish Folklore Commission war 1935 unter der Leitung von Séamus Ó Duilearga in Dublin gegründet worden. Ó Duilearga wurde Anfang 1937 auf Initiative von Mühlhausen vom REM nach Deutschland eingeladen, um an elf Universitäten über die „Volkskundliche Arbeit in Irland von 1850 bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Irischen Volkskunde-Kommission“ zu sprechen. Am 22. Januar 1937 hielt er diesen Vortrag an der Berliner Universität anläßlich der Gründungsversammlung der DGKS. Zum Vortrag siehe auch ZCP 22 (1941) 440f. und den Artikel „Alt-Irland. Bericht über einen Vortrag. Direktor Ó Duilearga sprach an der Universität“, in: Berliner Tageblatt 29. 01. 1937.

²⁴ Ludwig Mühlhausen, Zehn irische Volkserzählungen aus Süd-Donegal mit Übersetzung und Anmerkungen (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 3, Berlin 1939) 5f.

²⁵ So Mühlhausen in seinem Gutachten über Hartmanns Habilitationsschrift, 7. 06. 1941 – UA HUB – UK 106/4, Bl. 2–5.

auch der in diesen niedergelegten Überlieferungen. Selbst die Frage nach dem etwaigen Weiterleben dieser Überlieferungen in der Gegenwart wurde kaum gestellt. [...]

Die so nahe liegende Frage, wieweit die rassischen Grundlagen etwa bei den Festlandkelten und den Inselkelten verschieden seien, und wieweit sich eine solche Verschiedenheit auch in den religiösen Vorstellungen auswirke, wurde ernstlich nie gestellt [...].

Herr Dr. Hartmann hat es nun übernommen, für ein bestimmtes, besonders wichtiges Gebiet, für die mit Krankheit, Tod und Jenseits verknüpften Vorstellungen des irischen Volkes Material zu sammeln und zu sichten und in einen größeren Rahmen einzufügen.“²⁶

Der insgesamt eher dürftige ‚Output‘ der keltischen Volksforschung ist nicht zuletzt durch die Inanspruchnahme der keltologischen Wissenschaftler für propagandistische, militärische und nachrichtendienstliche Aufgaben während des Krieges zu erklären. Betrachtet man die zwischen 1937 und 1940 publizierten Hefte der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien, findet man neben der schon erwähnten Sammlung irischer Volkserzählungen nur noch drei weitere Veröffentlichungen, die der keltischen Volksforschung zuzurechnen wären, darunter Leo Weisgerbers Studie über „Das Bretonentum nach Raum, Zahl und Lebenskraft“²⁷.

Die von Mühlhausen geforderte „Zusammenfassung und Querverbindung“ zwischen der Keltologie und anderen Disziplinen erwähnte die Rassenkunde nicht explizit. In den mir bekannten programmatischen Äußerungen Mühlhausens und der DGKS erscheint der Begriff ‚Rasse‘ nur im Zusammenhang eines einzigen konkreten Forschungsprojektes²⁸. Die Verbindung von Rassekunde, Vorgeschichte und Sprachwissenschaft auf dem Gebiet der keltischen Studien hatte zuvor vor allem ein Wissenschaftler betrieben: Julius Pokorny. Dessen (populär-)wissenschaftliche Darstellungen lesen sich heute fast als unfreiwillige Persiflagen auf die Rassenforschung und sorgten auch schon beim damaligen Publikum für Heiterkeit:

²⁶ Siehe Anm. 25.

²⁷ Leo Weisgerber, *Das Bretonentum nach Raum, Zahl und Lebenskraft* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 5, Halle 1940); Ludwig Mühlhausen, *Die kornische Geschichte von den drei guten Ratschlägen* nebst Übersetzung und Glossar und zwei irischen Versionen in Übersetzung (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 2, Halle 1938); *Hilde Poepping*, James Stephens. Eine Untersuchung über die irische Erneuerungsbewegung in der Zeit von 1900–1930 (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 4, Halle 1940).

Die anderen bis 1940 erschienenen Hefte sind: Helmut Bauersfeld, *Die Entwicklung der keltischen Studien in Deutschland* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 1, Berlin 1937); Willy Krogmann, *Vom Fräulein aus Britannia. Anna von der Bretagne im deutschen Lied* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 7, Berlin 1940); Gerhard v. Tevenar, *Bretonische Bibliographie* (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien 8, Halle 1940).

²⁸ „Das keltische Substrat Süd- und Mitteldeutschlands als Bereicherung in Rasse und Kultur.“ Siehe Anm. 17. Der einzige mir bekannte im Dritten Reich veröffentlichte Beitrag, der ausschließlich die keltische ‚Rasse‘ thematisiert, stammt nicht von einem Keltologen, sondern von dem Leipziger Rassenkundler Otto Reche, *Die Rasse der Kelten*, in: *Forschungen und Fortschritte* 11 (1935) 142f.

„Zu Beginn der jüngeren Steinzeit, als die Irland bedeckende Eishülle zurückgewichen war, wanderten nämlich aus Westfrankreich zahlreiche Angehörige der sogenannten mittelländischen Rasse – kleine, brünette Menschen, mit gelocktem Haar und ebenmäßigen, länglichen Gesichtszügen – in Irland ein, wo sie bis um 300 v. Chr. fast die einzige Bevölkerung bildeten. Es war dies dieselbe Rasse, die damals auch fast ganz Spanien, Nordafrika und Süditalien bevölkerte, die sich ebenfalls bis heute ziemlich rein erhalten hat.

Neben jener südlichen Rasse gab es aber in Irland noch ein anderes Volk; noch kleinere, häßliche Menschen mit kohlschwarzen, straffen Haaren, die teilweise aus dem benachbarten England herübergekommen sein mögen, wo sie in der älteren Steinzeit gewohnt hatten, teilweise zu Schiff von Grönland aus eingewandert sein dürften, vielleicht noch so spät, wie im 7. oder 8. Jahrh. v. Chr. Sie können mit den Eskimo verwandt sein, deren Waffen und Geräte sie in der Tat benutzten.“²⁹

Obwohl Pokorny mit seinen rasekundlich-vorgeschichtlichen Exkursen größere Affinität zu nationalsozialistischen Paradigmen zeigte als andere Keltologen, stieß er gerade mit diesen Publikationen beim prominentesten Parteigenossen unter seinen Fachkollegen auf Ablehnung. Als Mühlhausen 1939 die Herausgeberschaft der Zeitschrift für celtische Philologie übernahm, bemühte er sich darum, den Ortsgruppenleiter Dublin der NSDAP-AO und Direktor des irischen Nationalmuseums Adolph Mahr als Beiträger zu gewinnen:

„An Dr. Mahr werde ich schreiben, wenn ich mit Niemeyer gesprochen habe. Auch seine Mitarbeit an der Zeitschrift scheint mir besonders nach den vorausgegangenen Ergüssen P.s aus prähistorischem Gebiet unentbehrlich, damit ein Mann zu Worte kommt, der wirklich hieb- und stichfestes Material bringt.“³⁰

Mit den „Ergüssen“ war Pokornys letzter Beitrag „Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier“ gemeint, der in der ZCP XXI (1938) erschienen war. Pokorny vertrat darin die Theorie, daß „zahlreiche über Mittel- und Westeuropa verstreute geographische Namen zwar indogermanisch aussehen, wegen bestimmter lautlicher Merkmale jedoch nicht keltisch sind und auch sonst keiner andern bekannten Sprache zugewiesen werden können. Pokorny sah in diesem später verschwundenen Volk die Illyrier, deren Ausbreitung er mit der Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. von der Lausitz aus ausstrahlenden Urnenfelderkultur gleichsetzte.“³¹ Nicht minder umstritten war eine zweite von Pokorny vertretene Theorie, mit der

²⁹ Julius Pokorny, Rasse und Volk in Irland, in: Irische Blätter I (1917) 524–428, 526. Vgl. hierzu auch die Aussage eines seiner Schüler: „Was die irische Altertumskunde betrifft, so hat Pokorny manche Vermutungen zum Ausdruck gebracht, die bei strengeren Gelehrten mehr Unmut als Aufsehen erregten. Der merkwürdige Anklang des irischen Wortes *cwrach*, der Bezeichnung eines primitiven Boottypus, der in der Frühzeit als Hauptverkehrsmittel im irischen Atlantik diente, an den *Kajak* der Eskimo, veranlaßte Pokorny, auch von einem eskimoiden Substrat in Irland zu sprechen. Die These, die er in einem Vortrag in Dublin vortrug, soll das Auditorium in Gelächter versetzt haben, da Douglas Hyde, der erste Präsident der irischen Republik und Begründer der Gaelic League, der anwesend war, nicht ungleich einem Eskimo ausgesehen habe.“ Heinrich Wagner, Nekrolog Julius Pokorny (1887–1970), in: ZCP 32 (1972) 313–319, 317f.

³⁰ Mühlhausen an Hans Hartmann, 2. 06. 1939 – Military Archives Rathmines – G2/0041 Hartmann file.

³¹ So die Zusammenfassung der Thesen des Beitrages durch Ernst Risch, Nekrolog Julius Pokorny – UA ZH – AB Phil. I PD Nr. 114.

er bestimmte strukturelle Eigenheiten der inselkeltischen Sprachen durch ein vor-keltisches und vorindogermanisches, semitisch-hamitisches Substrat zu erklären suchte³².

Institutionelle Verflechtung

Mit dem Aufstieg Mühlhausens zum Berliner Ordinarius wurde ein Prozeß der institutionellen Verflechtung initiiert, der die deutsche Keltologie und ihre führenden Vertreter in wenigen Jahren in engen Kontakt mit wesentlichen Herrschaftsinstanzen des Dritten Reiches brachte: der SS, dem Sicherheitsdienst, dem Propagandaministerium, dem Auswärtigen Amt und der Wehrmacht.

Staatliche Institutionen

³² Julius Pokorny, Das nicht-indogermanische Substrat im Irischen, in: ZCP XVI (1927) – XVIII (1930).

Deutsche Gesellschaft für keltische Studien (DGKS)

Schon wenige Monate nach Mühlhausens Amtsantritt erfolgte im Dezember 1936 die Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Keltische Studien“, die ihren Sitz im Indogermanischen Seminar der Berliner Universität nahm. Dieser Verein – der nach außen hin als „Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Wissenschaftler“³³ auftrat – diente als organisatorische Verbindungs- und Schaltstelle zwischen den deutschen Keltologen und ihren wichtigsten Förderern und Auftraggebern im Machtapparat des Dritten Reiches: der SS. Bald nach Gründung des Vereins wurde Himmlers Ahnenerbe korporatives Mitglied. Von Seiten des Sicherheitsdienstes trat kein Geringerer als Werner Best dem Verein bei. Best sollte sich vor allem während seiner Zeit als de-facto Innenminister des besetzten Frankreichs – und damit als „Schlüsselfigur der Kollaboration“³⁴ – als bedeutender Förderer der deutschen Keltologie und ihrer wissenschaftspolitischen Ambitionen erweisen.

Die politischen und beruflichen Biographien der Gründungsmitglieder der DGKS verweisen aber nicht nur auf Beziehungen zur SS, sondern auch zu den anderen genannten Herrschaftsinstanzen. Neben Mühlhausen, der schon im Ersten Weltkrieg für den militärischen Nachrichtendienst gearbeitet hatte, sind hier vor allem die Angehörigen der „überflüssigen Generation“ zu nennen. Sie alle verbindet eine biographisch-politische Gemeinsamkeit: ihr „volkspolitisches“ Engagement in Studienzeiten – innerhalb der Deutschen Studentenschaft oder anderer Organisationen, ihre Teilnahme an „Grenzlandfahrten“ oder internationalen Minderheitenkongressen – weckte ihr Interesse an den ‚keltischen‘ Minderheiten in Europa³⁵ und brachte sie früher oder später mit der Abwehr oder der SS in Kontakt.

Die wichtigsten Gründungsmitglieder aus dieser Generation sind:

Helmut Bauersfeld, Mitarbeiter des DAAD in München, Mitglied der NSDAP, der SS und seit Herbst 1934 Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes in jenem SD-Oberabschnitt, für dessen organisatorischen Ausbau Werner Best verantwortlich war³⁶. Bauersfeld hielt sich 1932–33 als DAAD-Dozent in Dublin auf, wo er sich in der proto-faschistischen „Blueshirt“-Bewegung engagierte.

Gerhard v. Tevenar, Mitglied des NSD-Studentenbundes, persönlicher Freund von Wolfram Sievers, dem Geschäftsführer des Ahnenerbe³⁷ und persönlich be-

³³ So der offizielle Untertitel der DGKS.

³⁴ *Ulrich Herbert*, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989 (Bonn 1996) 254.

³⁵ Hans Otto Wagner hatte seit Mitte der 1920er Jahre Kontakte zur bretonischen Autonomiebewegung; auch die Beziehungen des späteren BdS in Paris, Hermann Bickler (der im übrigen langjähriger Freund des DGKS-Geschäftsführers v. Tevenar und Roparz Hémon war) reichen in diese Zeit zurück: Er nahm im September 1927 an der Gründung des Parti Autonomiste Breton in Rosporden teil. Clissmann und Hoven pflegten seit den späten 1920er Jahren persönlichen Kontakt mit Mitgliedern der IRA.

³⁶ NSDAP Mitgl. Nr. 1152336; SS-Nr. 129845; „Ab September 34 Mitarbeit im SD-Oberabschnitt Süd.“ (Fb Bauersfeld, 18.3.35 – BDC Bauersfeld RuSHA file).

³⁷ Cf. Sievers an Wüst, 02. 02. 1937 – BAK – NS 21/629 Bl. 390.

kannt mit Werner Best. Zum Zeitpunkt der Gründung der DGKS war Tevenar als „Auslandskorrespondent“ in Brüssel stationiert, wo er „Sonderaufträge im Rahmen der deutschen Kulturarbeit in Holland/Belgien“ erfüllte³⁸. Seit 1933 unterhielt er Kontakte zur bretonischen Nationalbewegung, darin unterstützt von –

Hans Otto Wagner, der solche Kontakte schon seit den zwanziger Jahren pflegte. Er war Sonderführer im Amt Ausland, Abwehr II, des Oberkommandos der Wehrmacht. Auch Wagner war persönlich mit Werner Best bekannt³⁹.

Adolph Mahr, Leiter des Nationalmuseums in Dublin, Vorsitzender der Ortsgruppe Dublin der NSDAP. Er wurde in der SS als „Vorkämpfer der Germanenforschung in Irland“ gerühmt⁴⁰. Da er sich bei Kriegsausbruch in Deutschland aufhielt, wurde er auf Initiative Ribbentrops als Mitarbeiter ins Auswärtige Amt geholt, wo er die Rundfunkpropaganda nach Irland koordinierte⁴¹. Darüber hinaus war Mahr Mitarbeiter der Informationsstelle XIV (Antijüdische Auslandsaktion) des Auswärtigen Amtes, deren Aufgabe darin bestand, ein „jüdisches und antijüdisches Archiv des Auswärtigen Amtes“ aufzubauen und den deutschen Auslandsvertretungen Material für „antijüdische Aktionen“ zu senden⁴². Seit Ende 1942 vertrat er auch den Lehrstuhl des Bonner Prähistorikers Kurt Tackenberg⁴³.

Helmut Clissmann, der sich zum Zeitpunkt der Gründung der DGKS wie Mahr in Irland aufhielt, wo er als Vertreter der Deutschen Akademie und des DAAD in Dublin arbeitete und dort – so der SD-Oberabschnitt Aachen in einem Bericht – „Außenarbeit im Westen“ leistete⁴⁴.

Aus dem Kreis der DGKS-Mitglieder wurden bei Kriegsausbruch Mitarbeiter für verschiedene Aktionen rekrutiert, die unter der Regie des Propagandaministeriums, des Auswärtigen Amtes und der Abwehr durchgeführt wurden. Zugleich verlor die deutsche Keltologie ihre Repräsentanten in Irland: Die beiden Berliner

³⁸ Lf. Tevenar, 04. 09. 1942 – BDC – v.Tevenar RKK file.

³⁹ Wehrmacht-Fernsprechverzeichnis Groß-Berlin, Stand: 15. 03. 1943, Bl. 60; Erkennungszeichen-Verzeichnis OKW, Abwehr-Abt. II – BDC – Ordner 362 I, Bl. 87–92; vgl. auch den Eintrag im Diensttagebuch von Werner Best: „Sonderführer (K) Dr. Hans Otto Wagner (von der Amtsgruppe Auslandsnachrichten und Abwehr des OKW, Berlin).“ – BAK – N1023 FC 6508, s.d. 2. Nov. 1941.

⁴⁰ DS Dr. Schneider, 28. 05. 1942 – BDC – T. Goedewagen AE file.

⁴¹ Cf. Handschriftlicher Vermerk auf Schreiben [Willvonseder] an Schleif, 09. 01. 1940 – BDC – Josef Freising AE file; Mahr war seit dem 15. 01. 1940 im Auswärtigen Amt angestellt (Ausw. Amt, Liste von Mitarbeitern, die unter den Führererläß vom 19. 05. 1943 fallen – BDC – Ordner Führererläß vom 19. 05. 1943, Bl. 136/313–316).

⁴² Die Informationsstelle XIV wurde im Januar 1944 errichtet, nachdem dem AA und dem RSHA die Absicht der Alliierten bekannt geworden war, die Vernichtung des europäischen Judentums öffentlich zu machen. Siehe hierzu *Manfred Steinkühler*, „Antijüdische Auslandsaktion“. Die Arbeitstagung der Judenreferenten der deutschen Mission am 3. und 4. April 1944, in: Patient Geschichte, hrsg. v. *Karsten Linne*, *Thomas Wohlieben* (Frankfurt 1993) 256–279; *Hans-Jürgen Döscher*, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der Endlösung (Berlin 1987) 300–302.

⁴³ Korrespondenzkarte Mahr – BAL – Mahr REM file.

⁴⁴ Bericht „Außenarbeit im Westen“, o.V., o.D. [ca. 1936] – NRW HStA – RW 33/4 Bl. 30–51, Bl. 36.

Assistenten Dr. Hans Hartmann und Dr. Anneliese Heiermeier, die sich zu Forschungsarbeiten auf der Insel aufgehalten hatten, kehrten in der Zeit vom 11.–17. September über England nach Deutschland zurück⁴⁵; ihre Forschungsaufzeichnungen – darunter Kartenmaterial und Orts- und Flurnamenkarteien – wurden von den britischen Behörden konfisziert. Der Prähistoriker, Keltologe und Direktor des irischen Nationalmuseums, Prof. Adolph Mahr, nahm bei Kriegsausbruch in Berlin an einem Archäologenkongreß teil und konnte nicht mehr nach Irland zurückkehren. Hans Hartmann, Ludwig Mühlhausen und Adolph Mahr arbeiteten seit Januar 1940 für die Auslands-Rundfunkpropaganda, die zunächst vom Auswärtigen Amt, ab 1941 vom Propagandaministerium zentral gesteuert wurde. Hartmann wurde im März 1941 „zwecks Verwendung in einer mit staatspolitisch kriegswichtigen Aufgaben betrauten Sonderdienststelle des Auswärtigen Amtes“ als wissenschaftlicher Assistent von der Universität Berlin beurlaubt⁴⁶, um die Irland-Redaktion des Deutschen Europasenders zu leiten⁴⁷; das Auswärtige Amt übernahm die Begleichung seiner Dienstbezüge. Die Aufgabe der drei Keltologen bestand in der Konzeption und Durchführung von Rundfunksendungen in englischer und irischer Sprache. Auf Vermittlung von Helmut Clissmann wurde im Sommer 1939 der irische Schriftsteller Francis Stuart als Lehrbeauftragter an die Berliner Universität berufen und ebenfalls in die keltologische Rundfunkpropaganda eingebunden. Im Auftrag der Abwehr organisierte Helmut Clissmann zusammen mit anderen Abwehr-Agenten, die über Irlanderfahrung verfügten, die Aussonderung britischer Kriegsgefangener irischer Herkunft, um – analog zur Roger Casements ‚Irischer Brigade‘ im Ersten Weltkrieg – eine irische Einheit innerhalb der Wehrmacht zu bilden. Ein entsprechendes Sonderlager wurde von der Abwehr im Sommer 1940 für französische Kriegsgefangene bretonischer Herkunft eingerichtet. Dort fanden sich einige jener Bretonen zusammen, die während der folgenden Jahre mit den deutschen Besatzungsbehörden und der Abwehr kollaborierten, unter ihnen Roparz Hémon, Yann Goulet, und L'Abbé Le Goff⁴⁸.

Ahnenerbe der SS, Germanischer Wissenschaftseinsatz (GWE), Sicherheitsdienst

Mit Blick auf den SS-Apparat ist festzuhalten, daß die deutsche Keltologie im Laufe der dreißiger und vierziger Jahre immer enger in die Arbeit des Ahnenerbe und des Sicherheitsdienstes eingebunden wurde.

Schon im Juli 1938 hatte der Geschäftsführer der SS-Forschungsgemeinschaft, Wolfram Sievers, eine Zusammenarbeit mit Weisgerber vorgeschlagen⁴⁹. Dazu

⁴⁵ Lebenslauf Hartmann, 17. 08. 1942 – UA HUB – UK 106/4, Bl. 51.

⁴⁶ REM an Auswärtiges Amt, 29. 04. 1941 – UA HUB – UK 106/1, Bl. 63.

⁴⁷ Siehe Anm. 45.

⁴⁸ Zur bretonischen Kollaboration im Zweiten Weltkrieg siehe ausführlich *Henri Fréville*, *Archives secrètes de Bretagne 1940–1944* (Rennes 1985).

⁴⁹ Siehe Sievers an Himmler, 06. 07. 1938. Zitiert nach *Christopher Hutton*, *Linguistics and the Third Reich. Mother-tongue fascism, race and the science of language* (Routledge Studies

kam es damals offenbar nicht, jedenfalls ist eine solche Zusammenarbeit m.W. in den Akten nirgends belegt, obschon das – in solchen Fällen obligatorische – SD-Gutachten über Weisgerber durchaus positiv ausfiel⁵⁰. Die Keltologie wurde 1942 mit der Gründung der „Lehr- und Forschungsstätte für keltische Volksforschung“ formal zu einem eigenständigen Arbeitsbereich des Ahnenerbe. Zum Leiter wurde am 27. Juni 1942 Ludwig Mühlhausen eingesetzt⁵¹. Die Abteilung dürfte vorwiegend auf dem Papier bestanden und dem Zweck gedient haben, der Deutschen Gesellschaft für keltische Studien weitere Förderung durch die SS zukommen zu lassen. Für diese Annahme spricht, daß die Abteilung mit der Arbeit von Gerhard v. Tevenar stand und fiel. Nach dessen plötzlichem Tod besprachen Mühlhausen und Sievers – der ein persönlicher Freund v. Tevenars war⁵² – am 1. Juni 1943 die Lage der DGKS:

„Ferner berichtete Herr Prof. Dr. Mühlhausen, daß er z.Zt. noch nicht in der Lage sei, fertige Abrechnungen für die vom Ahnenerbe überwiesenen Mittel vorzulegen, da er noch viele Formalitäten zu erledigen habe wie Kontoüberschreibung u.ä., die durch das Ableben des Herrn Dr. v. Tevenar nötig geworden sind.

Da die Mittel-Zuweisungen des Ahnenerbe laufend weitergehen, obwohl die Arbeiten der Forschungsstätte [sic] zu einem gewissen Stillstand gekommen sind, bittet Herr Prof. Dr. Mühlhausen vielleicht ab September oder Oktober die Zahlungen einzustellen; es ist bis dahin eine genügende Reserve geschaffen, die bei Wiederaufnahme der Arbeit die Erstanschaffungen usw. durchaus ermöglicht.

Was die wissenschaftliche Arbeit anbelangt, so beabsichtigt Herr Prof. Dr. Mühlhausen die Zeitschriftenfrage durch Herrn Dr. Knochen, Bonn, bearbeiten zu lassen. Im übrigen wird er sich zur gegebenen Zeit bemühen, als Ersatz für Herrn Dr. v. Tevenar eine geeignete Kraft zu finden, die seines Erachtens nach ein Herr Bauersfeld, Student, SS-Angehöriger, sein könnte.“⁵³

Der von Mühlhausen bezeichnete „Aufgabenkreis“ der Ahnenerbe-Abteilung bezeugt die kriegsbedingte Ausrichtung der Arbeit auf die „germanischen Randländer“ und die Bretagne sowie auf die Vor- und Frühgeschichte⁵⁴:

- Kelten und Germanen als Träger vorchristlicher Kultur in Europa.
- Das keltische Substrat Süd- und Mitteldeutschlands als Bereicherung in Rasse und Kultur.
- Keltische und nordgermanische Heldensage und Religion.
- Wikingereinflüsse auf Iren, Waliser, Schotten und Bretonen.

in the History of Linguistics 1, London, New York 1999) 136. Im folgenden zitiert: *Hutton, Linguistics*.

⁵⁰ Siehe Sicherheitshauptamt, 04. 11. 1938. Zitiert nach *Hutton, Linguistics* 136.

⁵¹ Vgl. Mühlhausen an Grapow, Dekan Phil. Fak. Universität Berlin, 17. 07. 1942 – UA HUB – UK 267/1, Bl. 81.

⁵² Vgl. Sievers an Wüst, 02. 02. 1937 – BA – NS 21/629 Bl. 390.

⁵³ Sievers, Aktenvermerk betr. DKGS, 01. 06. 1943 – NS 21/61. Ausweislich der handschriftlichen Randvermerke betrafen die drei hier zitierten Absätze ein und denselben Vorgang und wurden zusammen unter der Signatur B/60/m1 registriert, obschon von interner und externer Mittelvergabe die Rede war.

⁵⁴ Siehe Anm. 17.

- Keltische Prägung der nord- und westgermanischen Heldendichtung und Ornamentik.
- Irland und die Bretagne als Hüter megalithischer Erbschaft.
- Unsterblichkeitsglaube und Totenkult bei Kelten und Germanen.
- Der keltische Beitrag zur frühmittelalterlichen Hochkultur.
- Die keltischen Völker als Opfer und Landsknechte des englischen und französischen Imperialismus.

Die vorgeschichtliche Forschung in der Bretagne wollte Gerhard v. Tevenar in Zusammenarbeit mit dem von Weisgerber kontrollierten Keltischen Institut der Bretagne durchführen. Auf „Rückfrage“ teilte das Ahnenerbe der DGKS im Februar 1942 dazu mit, daß man es begrüßen würde „wenn das keltische Institut seinerseits unabhängig vom Reichsbund bezw. Reinerth vorgeschichtliche Forschungen aufgreift“; man sei bereit, „jederzeit Anregungen für die Durchführung und Beratung“ zu geben und legte v. Tevenar nahe, sich mit Herbert Jankuhn in Verbindung zu setzen. Und schließlich gab der Ahnenerbe-Geschäftsführer zu Protokoll: „Wir sind gegebenenfalls auch zur finanziellen Unterstützung dieser Arbeiten bereit.“⁵⁵

1943 wurde im Ahnenerbe die Ausdehnung des „Germanischen Wissenschaftseinsatzes“ (GWE), der von Hans Ernst Schneider geleitet wurde, nach Frankreich geplant. In Zusammenhang damit dürfte die Mitteilung an Mühlhausen Ende April gestanden haben, er müsse sich dringend „zur Durchführung des auf Anordnung des Reichsführers-SS in Aussicht genommenen Einsatzes im Westraum zunächst freiwillig der Waffen-SS zur Verfügung stellen“⁵⁶. Der GWE diene der kulturellen und wissenschaftlichen Ausrichtung der sog. „germanischen Randländer“ auf das Großdeutsche Reich, hatte aber auch zum Ziel, die in diesen Ländern bestehenden Regional- und Autonomiebewegungen politisch zu kontrollieren. Mit ihrer Hilfe sollte die geplante Nachkriegs-Neuordnung Nord- und Westeuropas um einen „germanischen Führungskern“ in den besetzten Gebieten propagiert werden; gleichzeitig gehörte es zu den Aufgaben des GWE, die Freiwilligen-Werbung für die Waffen-SS zu unterstützen⁵⁷. Im Juni einigten sich Mühlhausen und Schneider in einer Besprechung darauf,

„[...] an den HSSPF in Paris heranzutreten und ihn auf die Fähigkeiten und Einsatzwünsche von Prof. Mühlhausen hinzuweisen. Es müsste dabei die bisherige Tätigkeit Prof. Mühlhausens auch in der praktischen Propaganda-Arbeit nach Irland und nach der Bretagne erwähnt werden und auch auf die enge Zusammenarbeit mit SS-Gruppenführer Dr. Best hingewiesen werden.“⁵⁸

Mühlhausen wurde zum Leiter des GWE in Frankreich bestimmt und am 13. Juli 1943 zum aktiven Wehrdienst einberufen und der Stabsabteilung der Waffen-SS,

⁵⁵ Aktenvermerk Sievers betr. Arbeiten in der Bretagne, 10. 02. 1942 – BA – Tevenar AE file. („z.K. an SS-Stubaf Jankuhn, an SS-Stubaf Plassmann“).

⁵⁶ Wolff an Mühlhausen, 23. 04. 1943 – BA – NS 21/61.

⁵⁷ Zum GWE siehe die in Anm. 20 aufgeführte Literatur.

⁵⁸ Aktenvermerk Schneider, 03. 06. 1943 – BA – NS 21/61.

Persönlicher Stab RFSS zugeteilt⁵⁹. Anfang Dezember 1943 beantragte Mühlhausen bei der Stabsabteilung seine

„[...] Beurlaubung nach der Bretagne (Rennes), um dort wissenschaftliche Aufgaben im Aufgabengebiet des ‚Ahnenerbes‘ durchzuführen. Auch ist das R.S.H.-A. an meiner Tätigkeit interessiert.“⁶⁰

Am 5. Januar 1944 teilte der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Bereich des Militärbefehlshabers in Frankreich, SS-Standartenführer Hermann Bickler, Mühlhausens Vorgesetzten im Ahnenerbe mit:

„Einen Einsatz könnte ich nur im Rahmen der Sicherheitspolizei und des SD in Frankreich herbeiführen, und zwar bestünde die Möglichkeit, M. sowohl über VI [SD, Ausland] wie auch über III [SD, Lebensgebiete] einzusetzen. Vielleicht würde sich der Professor eher noch als für eine rein nachrichtendienstliche Arbeit für eine Tätigkeit im Rahmen des Amtes III eignen. Jedenfalls, so scheint mir wenigstens, sollte man ihm eine Beschäftigung sichern, die eine Verwertung seiner ausgezeichneten Kenntnisse der keltischen Probleme gewährleisten würde.“⁶¹

In der ersten Februarhälfte reiste Mühlhausen nach Frankreich, „um seine spätere Tätigkeit dort vorzubereiten“⁶². Bei einer Aussprache mit Bickler am 14. Februar in Paris hielt dieser ein „Sonderkommando für mich für das Gegebene [...], mit dem Aufträge zur Bearbeitung bestimmter in den germanischen Kreis fallender Probleme“⁶³. Mühlhausen nannte in diesem Zusammenhang die „Fragen des Verhältnisses zwischen den Bretonen und den Franken, ihre Grenzziehung und völkische Verzahnung“. Ein Einsatz im Rahmen des SD konnte sich Bickler zu diesem Zeitpunkt nur in der Form vorstellen,

„[...] daß ich [Mühlhausen] mit polizeilichen Vernehmungen u. dgl. beschäftigt würde – eine Aufgabe, die mich kaum in den wünschenswerten Kontakt mit der Bevölkerung bringen werde; oder ich müßte in den Nachrichtendienst eingebaut werden, u. zw. den englisch-amerikanischen Sektor, da der französische Sektor – was die Bretagne anbelangt – bereits personell besetzt ist. Beide Tätigkeiten und Aufgaben schienen Standartenführer Bickler als nicht befriedigend unter dem Gesichtswinkel meiner besonderen Vorbildung.“⁶⁴

Bis Mitte April war noch immer keine endgültige Entscheidung über die Verwendung des Keltologen in Frankreich getroffen worden. In der Zwischenzeit hatte man im Ahnenerbe beschlossen, Mühlhausens Aufgabenbereich im GWE Frankreich auf Wallonien auszudehnen. Sievers kontaktierte deshalb Bickler erneut und schlug vor, daß

„[...] Mühlhausen zwar unter Ihrer Obhut, aber ohne Verpflichtung dem SD gegenüber seine Arbeiten durchführt. Dieses scheint mir umsomehr der rechte Weg, weil demnächst auf Veranlassung des Höheren SS- und Polizeiführers in Brüssel, SS-Gruppenführer Jungclaus, die

⁵⁹ Mühlhausen an Dekan Phil. Fak. Universität Berlin, 10. 07. 1943 – UA HUB – UK 267/1, Bl. 377.

⁶⁰ Zitiert in Mühlhausen an Wolff, 23. 12. 1943, siehe dazu auch Mühlhausen an Ahnenerbe, 07. 12. 1943 – BA – NS 21/61.

⁶¹ Bickler, Paris, an Sievers, 05. 01. 1944 – BA – Mühlhausen AE file.

⁶² Wolff an Persönlicher Stab, 07. 02. 1944 – BA – NS 21/61.

⁶³ Mühlhausen an Sievers, 17. 02. 1944 – BA – NS 21/61.

⁶⁴ Siehe Anm. 63.

Tätigkeit des Germanischen Wissenschaftseinsatzes auch auf die Wallonei ausgedehnt werden soll. Für diesen Einsatz würde sich m.E. Professor Mühlhausen besonders gut eignen, ja, einzig in Frage kommen, weil uns ein anderer Mitarbeiter nicht zur Verfügung steht.“⁶⁵

Mühlhausen traf schließlich Anfang Mai 1944 in Frankreich ein, wo er, um „wenigstens eine vorläufige Regelung zu treffen“, schließlich doch dem SD-Ausland zugeteilt wurde, „in deren Aufgaben ich mich einarbeiten solle“⁶⁶. Desweiteren sollte Mühlhausen in der Werbung für die Waffen-SS bei den Bretonen eingesetzt werden; gedacht wurde dabei an Vorträge in deutscher und französischer Sprache

„[...] über die mannigfachen Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen unter besonderer Betonung der rassischen Gemeinsamkeiten. Dadurch sollten die Franzosen mit dem Gedanken vertraut gemacht werden, daß Deutschland ja auch für die französischen Belange kämpfe und es daher nur angemessen sei, wenn auch Franzosen im Rahmen der Waffen-SS ihren Beitrag lieferten.“⁶⁷

Auch zu dieser „Werbeaktion“ kam es im (Früh-)Sommer 1944 wohl nicht mehr: Mühlhausen prüfte in Paris die „stimmungsmäßigen Grundlagen“ bei den Franzosen und kam zu dem Ergebnis, daß selbst „die uns grundsätzlich nicht ablehnend gegenüberstehenden Franzosen [...] ausgesprochene ‚Attentisten‘“ seien – eine Einschätzung, die ihm „gerade von Seiten erfahrener SD-Männer durchaus bestätigt wurde“. Der Keltologe konzentrierte sich in der Folgezeit vor allem auf den Erwerb wissenschaftlicher Bücher,

„[...] um den deutschen Primat auf dem Gebiete der Keltenforschung nicht nur ungeschmälert aufrecht erhalten sondern noch weiter festigen zu können. Es muß dahin kommen, daß jeder, der sich mit diesen Dingen befaßt, zumindest einen Teil seiner Ausbildung in Deutschland absolvieren muß, wenn er für voll angesehen werden will. Eine der Voraussetzungen hierfür ist aber ein reicher Bücherbestand.“⁶⁸

Mühlhausens „Einsatz im Westraum“ vor Ort war somit auf einen kurzen Zeitraum im Jahre 1944 beschränkt. Die von ihm geleiteten Germanischen Wissenschaftseinsätze in Frankreich („im Aufbau“) und Wallonien nahmen die Tätigkeit vor Ort nicht mehr auf, sondern konzentrierten sich auf die Betreuung der nach der Landung der Alliierten ins Reich transferierten bretonischen Kollaborateure. Diese Arbeit wurde von Schneider in Zusammenarbeit mit seinen SD-Kollegen Rössner und Spengler geleitet und von Mühlhausen gemeinsam mit Leo Weisgerber durchgeführt⁶⁹. Bemerkenswert ist die Bereitschaft, mit der Mühlhausen – aber auch andere Keltologen wie Weisgerber und Bauersfeld – die wissenschaftliche Schreibtischarbeit zugunsten des Einsatzes für SS- und andere Dienststellen aufgaben⁷⁰:

⁶⁵ Sievers an Bickler, 14. 04. 1944 – BA – NS 21/61.

⁶⁶ Mühlhausen, Bericht 05.–17. Mai 1944, 17. 05. 1944 – BA – Mühlhausen AE file.

⁶⁷ Siehe Anm. 66.

⁶⁸ Siehe Anm. 66.

⁶⁹ Siehe dazu *Joachim Lerchenmueller*, Wissenschaft im Weltanschauungskrieg. Weisgerbers Arbeit in der besetzten Bretagne und die Wissenschaftspolitik der SS, in: Interpretation und Re-Interpretation. Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Johann Leo Weisgerber (1899–1985), hrsg. v. *Klaus D. Dutz* (Münster 2000) 175–196.

⁷⁰ „Ich habe während des ganzen Krieges bisher auf jede Ausspannung verzichtet, keinen

„Ich kann es nicht bedauern, dass dieser Krieg auch in die wissenschaftliche Arbeit hineingreift, sehe vielmehr in der Möglichkeit, auch die Wissenschaft unmittelbar in den Dienst des Krieges und damit des deutschen Volkes zu stellen, die Krönung der wissenschaftlichen Aufgaben überhaupt.“⁷¹

Ein Keltologie-Lehrstuhl für die Reichsuniversität Straßburg

Es ist möglich, daß die Entscheidung, Mühlhausen mit dem GWE in Frankreich zu betrauen, eine Reaktion auf den gescheiterten Plan war, beim Reichswissenschaftsministerium eine keltische Professur an der Reichsuniversität Straßburg durchzusetzen. Diese Professur hätte neben den üblichen Aufgaben der Forschung und Lehre auch eine nachrichtendienstliche Dimension haben sollen: Im Oktober 1942, als das Ahnenerbe seit Monaten ergebnislos für den Lehrstuhl geworben hatte, nahm Sievers mit dem SD-Ausland Kontakt auf. Dem Beauftragten für die westlichen SD-Leitabschnitte im Amt VI des RSHA (SD-Ausland), SS-O'Stubaf. Bernhard, teilte er mit:

„Wie Ihnen bekannt sein dürfte, bringt auch SS-Brigadeführer Dr. Best diesen Fragen besonderes Interesse entgegen. Ich habe ihn deshalb gebeten, auch seinerseits die Errichtung eines Lehrstuhls für keltische Volksforschung in Straßburg zu befürworten. Da ich annehme, daß auch seitens des Amtes VI daran Interesse besteht, unterrichte ich Sie hiermit davon. Wenn der Lehrstuhl in Straßburg zustande kommt, wäre vielleicht zu bedenken, in Verbindung mit ihm eine Informationsstelle als Gegeneinrichtung zum früheren Office d'Information zu schaffen.“⁷²

Ich hatte zuvor schon erwähnt, daß in den wissenschaftspolitischen Planungen der deutschen Keltologen die „Überwindung der alten Schule der Sorbonne“

Tag Ferien gemacht, immer nur geschuftet und geschuftet – für das Auswärt. Amt, für das OKW, für das Prop.-Min., für den Rundfunk und was sonst nicht alles. Aber allmählich bin ich an der Grenze meiner Leistungsfähigkeit angelangt, und möchte trotz all der Nebenbeschäftigungen zwei Dinge zu Anfang des nächsten Jahres zu Ende führen: zwei Bände (moderne) irische Märchen, von denen man bis dato trotz Bolte-Polivka blutwenig weiß, und meine neuirische Grammatik, die erste überhaupt.“ Mühlhausen an Hauer, 17. 09. 1942 – BA – NL Hauer. Vgl. *Ludwig Mühlhausen*, Wichtelmänner in Irland, in: ZCP XIII (1943) 302–308; *Ludwig Mühlhausen*, Diarmuid mit dem roten Bart. Irische Zaubermärchen (Kassel 1956). Die neuirische Grammatik ist nie erschienen. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen Mühlhausens ist zu finden in *Ludwig Mühlhausen* (Hrsg.), Die vier Zweige des Mabinogi (Tübingen 21988) 148–151. (Dieser Neudruck wurde auf Anregung von Karl-Horst Schmidt anlässlich des 100. Geburtstages von Mühlhausen von Stefan Zimmer besorgt, der auch das Schriftenverzeichnis und einen biographischen Anhang verfaßte. Siehe dazu auch die Rezension von *Gerd Simon*, *George Broderick*, Ein NS-Wissenschaftler wird 100 Jahre – was macht man da?, in: Das Hochschulwesen 1992/1, 45f; *Stefan Zimmer*, Wissenschaftsgeschichte oder Polemik? [Stellungnahme zur Rezension von Simon, Broderick], in: Das Hochschulwesen 1992/5, 234).

⁷¹ Mühlhausen an Sievers [anlässlich seiner Beförderung zum SS-Untersturmführer], 14. 11. 1943 – BA – Mühlhausen AE file.

⁷² Sievers an Bernhard, RSHA Amt VI, 20. 10. 1942 – BA – NS 21/343.

hohe Priorität genoß. Dieses fachinterne Ziel deckte sich – wortwörtlich – mit dem wissenschaftspolitischen Auftrag der Reichsuniversität Straßburg: „Die Entthronung der Sorbonne“⁷³ war jene Parole, die Ernst Anrich 1941 gegenüber dem Chef der Zivilverwaltung im Elsaß formuliert hatte. Anrich, Gründungsdekan der Straßburger Philosophischen Fakultät, plante den Auf- und Ausbau der Reichsuniversität in enger Abstimmung mit dem Sicherheitsdienst. Direkte Kontakte zwischen Anrich und Mühlhausen sind nicht nachgewiesen, allerdings wurde innerhalb des Ahnenerbe schon seit Ende 1940 daran gedacht, einen keltologischen Lehrstuhl in Straßburg zu etablieren. Wohl auch aus diesem Grunde wurde die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Keltische Studien damals schon ins elsässische Oberschöffolsheim verlegt; und auch Otto Huths Ahnenerbe-Abteilung für indogermanische Glaubensgeschichte wurde nach Straßburg umgesiedelt⁷⁴. Für den Straßburger keltologischen Lehrstuhl lobbyierten im Frühjahr 1942 einflußreiche SS-Größen das Reichserziehungsministerium. Zuvor hatte das Ahnenerbe die Unterstützung des Vorhabens durch die Führung der Reichsuniversität und der badischen Gauleitung sichergestellt. Am 27. Mai 1942 schrieb SS-Brigadeführer Werner Best aus seinem Pariser Büro an den Ministerialdirektor im REM, SS-Oberführer Rudolf Mentzel, ihm sei „bekannt geworden“, daß von „fachwissenschaftlicher Seite der Wunsch geäußert wurde, es möge bei [sic] der Universität Straßburg ein Lehrstuhl für Keltistik errichtet werden“. Aus der Perspektive der Abteilung Verwaltung beim Militärbefehlshaber Frankreich ließ Best dazu weiter verlauten:

„Diesen Plan möchte ich vom Standpunkt der von mir vertretenen westeuropäischen Politik warm bef[ü]rworten. Ich halte es für dringend erforderlich, daß neben dem notwendigen politischen Vormarsch nach Osten der westeuropäische Bereich keineswegs vernachlässigt wird. Dieser Bereich bedarf aber – anders als der Osten – in erster Linie einer geistigen Bewältigung und Durchdringung. Deshalb können die geistigen Brückenköpfe des [Reiches]⁷⁵ nach dem Westen gar nicht stark und ausstattungsfähig genug gestaltet werden. Je mehr geistige Sachen von der Reichsgrenze aus in den westeuropäischen Bereich vorgetrieben werden, desto sicherer wir[d] der Einfluß des Reiches in Westeuropa verankert werden. Eine solche Ausgangsstellung kann ein Lehrstuhl für Keltistik der Universität Straßburg werden. Sie wissen aus früheren Schreiben, welchen Wert ich der planmäßigen Forschung der keltischen Völker, die künftig der westliche Vorposten Europas sein werden, beimesse.“⁷⁶

Wenige Tage, nachdem Mentzel dieses Schreiben von Best auf seinem Schreibtisch hatte, traf eine weitere Eingabe ein, die sich für einen keltologischen Lehrstuhl in

⁷³ Anrich an Ernst, Generalreferent für das Elsaß beim Chef der Zivilverwaltung, 23. 05. 1941 – BAL – R 43II/940a, Bl. 40–59, 41.

⁷⁴ Bericht Huth, 27. 02. 1941 – BAL – Huth AE file. Zu Huth siehe auch: *Horst Junginger*, Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 51, Stuttgart 1999).

⁷⁵ In der mir vorliegenden Abschrift an dieser Stelle irrtümlich: „Bereiches“.

⁷⁶ Best an Mentzel, 27. 05. 1942, Abschrift – BA – NS 21/343.

Straßburg stark machte. Ihr Verfasser war SS-Standartenführer Walther Wüst – freilich nicht in seiner Eigenschaft als Rektor der Universität München, sondern als Kurator des Ahnenerbe:

„Sie wissen, daß ich seit jeher bemüht bin, vom Standpunkt der vergleichenden Sprach- und Kulturwissenschaft auch alle diejenigen Disziplinen für den großen Gedanken des indogermanischen Ahnenerbes zu aktivieren, die bisher ein enges, spezialisiertes Randdasein geführt haben. So habe ich jetzt dem Reichsführer-SS vorgeschlagen, im ‚Ahnenerbe‘ eine Forschungsstätte für keltische Volksforschung zu errichten. Ich bin dabei auch von der geistespolitischen Erwägung geleitet, daß wir neben der Zusammenfassung der germanischen Völker und ihrer allmählichen Gewinnung für den Gedanken des Reiches es nicht vernachlässigen dürfen, unseren Führungsanspruch ebenfalls in Richtung auf die westlichen Völker zu untermauern. Die Keltistik – oder besser gesagt – die keltische Volksforschung muß dabei zu einer führenden Rolle emporgehoben werden.

Wenn die Keltistik eine führende Rolle spielen und an der geistigen Eroberung des Westens maßgeblich beteiligt sein soll, muß ihr im Bereich der deutschen Hochschulen ein Platz eingeräumt werden, der einen weiten Ausgriff erlaubt. Ich glaube, daß es keinen besseren gibt als die Reichsuniversität Straßburg, denn Straßburg ist infolge seiner Grenzlage besonders geeignet, in der wissenschaftlich-politischen Auseinandersetzung mit Frankreich, vor allem mit der Sorbonne, eine führende Rolle zu spielen. Die keltische Fachwissenschaft hatte bis etwa 1935 in Paris eine wichtige und angesehene Pflegestätte. Die französische ‚Revue Celtique‘ war die bedeutendste Fachzeitschrift von internationalem Ruf. Gerade die keltische Führungsschicht aus Irland, Schottland, Wales sah meist in Frankreich stärker noch als in Deutschland ihren geistigen Nährboden. Die Sorbonne-Schule hat es dahin gebracht, daß man unter Keltentum heute weithin nur noch das romanisierte Gallertum verstehen möchte. Die französische Keltistik und mit ihr die ‚Revue Celtique‘ sind heute z.T. infolge von Kriegseinwirkungen tot. Die Erbschaft kann und muß jetzt Straßburg antreten. Aufgabe der neuen Keltistik ist es, der französischen Legende vom keltischen Substrat z.B. des Elsaß entgegenzutreten. Es müssen die lebendigen Volkstümer des heutigen Keltentums erforscht werden, das sich geistig und politisch im Aufstand gegen Frankreich und England befindet. [...] Ich schlage Ihnen daher vor, in Straßburg einen keltischen Lehrstuhl zu begründen und ein damit verbundenes keltisches Institut einzurichten.“⁷⁷

Nimmt man die hier ausführlich im Original zitierten Argumentationsstränge zusammen, wird deutlich, daß und wie sich die deutsche Keltologie in den dreißiger Jahren wissenschaftlich und politisch – zumindest rhetorisch – repositioniert hatte, ihr „spezialisiertes Randdasein“ überwand und sich als akademische Hilfstuppe einer auf völkischer Grundlage operierenden Herrschaftspolitik des Nationalsozialismus in Westeuropa profilierte. Die maßlose Überschätzung der praktisch-politischen Wirksamkeit der keltischen Volksforschung korrespondierte dabei mit den utopischen Vorstellungen der deutschen Europaplanungen dieser Jahre. Die Vorgänge in bezug auf die Schaffung eines keltologischen Lehrstuhls in Straßburg bezeugen auch, daß die Strategie Mühlhausens, sein Fach an die Schutzstaffel heranzuführen, wissenschaftspolitischen – und persönlichen – Gewinn versprach. „Die Personenfrage“, schrieb Wüst an Mentzel, „dürfte unschwer zu lösen sein“; aus seiner Sicht kam „niemand anderes dafür in Frage“ als Ludwig Mühlhausen:

⁷⁷ Wüst an Mentzel, 10. 06. 1942 – B – NS 21/343.

„Mühlhausen ist heute der einzige deutsche Keltist, der ein überaus umfangreiches solides Wissen mit dem für seine Aufgabe notwendigen politischen Blick vereint, der zu den führenden Männern des keltischen Volkstums persönliche Beziehungen unterhält und dessen Verdienst es ist, die keltischen Studien aus ihrer ausschließlichen Beschränkung auf die philologische Seite gelöst und mit der Volkskunde und der Vorgeschichte zusammen in einen weiten Rahmen gespannt zu haben.“⁷⁸

Wüst hielt sich bei seinem Personalvorschlag an die Beurteilung eines internen Aktenvermerks des Ahnenerbe, in dem Ende April 1942 festgehalten worden war, daß für Straßburg „einzig und allein“ Mühlhausen in Betracht käme,

„[...] weil es seinen jüngeren Kollegen wie Weisgerber oder Weisweiler an der politischen Ausrichtung fehlt. Es würde infolgedessen auch darauf ankommen, Mühlhausen von Berlin freizumachen, wo man ihn sicher nicht loslassen will.“⁷⁹

Als Ersatz für den Berliner Lehrstuhl nannte Wüst damals gegenüber Mentzel nur einen Keltologen beim Namen: den in Frankfurt lehrenden Sprachwissenschaftler Josef Weisweiler. Die Nichterwähnung Leo Weisgerbers dürfte jedoch weniger mit politischen Vorbehalten als mit seiner Unabkömmlichkeit bei der Westforschung zu erklären sein: Weisgerber war schon im Jahr zuvor auf den „geistigen Brückenkopf“ Bonn berufen worden und pendelte von dort regelmäßig in die Bretagne, um volkstumspolitische Arbeit zu leisten.

Weisgerbers Einsatz in der Bretagne

Weisgerbers ‚Kriegseinsatz‘ erfolgte anfänglich nicht unter der Regie des Ahnenerbes oder des Germanischen Wissenschaftseinsatzes, auch wenn seine „selbstbewußte Arbeit“ dort bekannt war und geschätzt wurde⁸⁰. Vielmehr arbeitete Weisgerber zunächst als „Sonderführer (Z)“ bei der Propaganda-Abteilung Frankreich, die zur von Werner Best geleiteten Abteilung Verwaltung des Militärbefehlshabers in Frankreich gehörte. Die Idee, Weisgerber für diese Aufgaben heranzuziehen, stammte von Werner Best⁸¹.

Weisgerbers unmittelbare Aufgabe bestand zunächst darin, bretonischsprachige Sendungen zu konzipieren, die vom Sender Paris und vom Sender Rennes-Bretagne ausgestrahlt werden sollten. Sehr schnell wurden seine Aufgaben allerdings erweitert. Diese entsprachen im wesentlichen der Strategie, die von Hans Ernst Schneider im Germanischen Wissenschaftseinsatz verfolgt wurde: die Gründung wissenschaftlich-kultureller ‚Arbeitsgemeinschaften‘ als Steuerungs- und Kontrollinstrument über die bestehenden Regional- und Autonomiebewegungen. Olier Mordrel, eine Schlüsselfigur der bretonischen Nationalbewegung, wurde als Liaison nach Berlin geholt, womit man ihn faktisch von der politischen

⁷⁸ Siehe Anm. 77.

⁷⁹ Aktenvermerk betr. Errichtung keltischen Lehrstuhls Straßburg, 30. 04. 1942, gez. T. [v. Tevenar?] – BA – NS 21/343.

⁸⁰ Hans Schwerte an Joachim Lerchenmueller, 29. 02. 1996.

⁸¹ Siehe Hutton, *Linguistics* 137; Hans Umbreit, *Der Militärbefehlshaber in Frankreich 1940–1944* (Boppard am Rhein 1968) 162.

Bühne entfernte, um seine Basis in der Bretagne effektiver kontrollieren zu können. Für die Betreuung Mordrels und François Debauvais' war der Abwehroffizier Hans-Otto Wagner zuständig⁸².

Im Oktober 1941 entstand auf Weisgerbers Initiative das sog. „Keltische Institut der Bretagne (Framm Keltiek Breizh)“. Unter diesem Dach wurden „alle kulturell und wirtschaftlich aktiven Kräfte der Bretagne“ vereinigt⁸³.

Zum Präsidenten des Instituts wurde Roparz Hémon gewählt: Er war der einzige Kandidat, und in seiner ‚Kandidatenrede‘ versprach er zum einen, dem Kampf für die bretonische Sprache den größtmöglichen Raum zu geben und zum anderen, daß er für die „loyale Kooperation mit jenen Völkern“ stehe, „die in unseren Augen das neue Europa verkörpern“⁸⁴. Im Hinblick auf die gezielte Vermischung von wissenschaftlicher und nachrichtendienstlich-militärischer Arbeit ist das Keltische Institut in Rennes als bretonische Außenstelle der Berliner DGKS zu betrachten.

Weisgerber hegte während des Krieges keinerlei Illusionen, was das Verhältnis von wissenschaftlicher Arbeit und militärisch-politischen Forderungen betraf. Seine eigene Arbeit in der Bretagne beschrieb er mit den Worten:

„Im Zusammenhang mit den Aufgaben, die infolge der Besetzung der Bretagne seit Juli 1940 für die Wehrmacht auftraten, ergaben sich rasch zahlreiche Fragen, die zugleich einer fachlichen und wissenschaftlichen Bearbeitung bedurften.“

Mit anderen Worten: Wissenschaftliche Expertise und wissenschaftliche Forschungen waren das Instrument der Militärs und damit der politischen Ideologie, der die Wehrmacht zum Siegeszug in Europa verhalf, auch in der Keltologie.

Bedingt durch den militärischen Rückzug aus Frankreich kam es zur Eingliederung der Arbeit Weisgerbers in den Germanischen Wissenschaftseinsatz und in die Planungen des Reichssicherheitshauptamtes. Am 2. Oktober 1944 legte der Leiter des GWE Hans Ernst Schneider dem Reichsführer-SS einen Entwurf über die „Weiterführung unserer Arbeit“ vor, in dem der Bretagne-Einsatz Weisgerbers schon als selbstverständlicher Teil seiner Arbeit figuriert. Schneider teilte Himmeler mit:

„Die geflüchteten Bretonen sind, soweit sie sich nicht schon bei der SS gemeldet haben, ebenfalls möglichst wissenschaftlich zu beschäftigen. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit Prof. Weisgerber, Marburg und Prof. Mühlhausen. Eine politische Betätigung der Bretonen in dem

⁸² Siehe dazu *Lerchenmueller*, Keltischer Sprengstoff 388–410.

⁸³ Siehe [*Gerhard v. Tevenar*], Der zweite Kongreß des ‚Keltischen Instituts der Bretagne (Framm Keltiek Breizh)‘, 14.–17. Mai 1942 in Nantes, in: ZCP 23 (1943) 247.

⁸⁴ Die Verabschiedung der Statuten und die Wahl des Präsidenten erfolgte erst am 7. Juni 1942 in Rennes. Siehe „Vote des statuts“ – Archives Départementales Ille-et-Vilaine – 213 W. 67, Bl. 8. Zitiert nach *Ronan Calvez*, Le réenchantement d'une monde. Mouvement breton, nazisme et émissions de radio en breton, in: Die Deutsche Keltologie und ihre Berliner Gelehrten bis 1945. Beiträge zur internationalen Fachtagung Keltologie an der Friedrich-Wilhelms-Universität vor und während des Nationalsozialismus vom 27.–28. 03. 1998 an der Humboldt-Universität zu Berlin, hrsg. v. *Sabine Heinz* (Berliner Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 2, Frankfurt 1999) 101–137, 131 [Übersetzung ins Deutsche durch J.L.].

von ihnen gewünschten Sinn über Rundfunk und Zeitung wird von den dafür verantwortlichen Dienststellen bis auf weiteres gänzlich abgelehnt (Reichssicherheitshauptamt, Propagandaministerium).“⁸⁵

Die geflüchteten Kollaborateure wurden von Weisgerber an der Universität Marburg untergebracht und an wissenschaftlichen Arbeiten beteiligt, „[...] die sich in kurzer Zeit kulturpolitisch und propagandistisch verwerten lassen und die mit den Führungsaufgaben insbesondere der SS-Hauptämter abgestimmt sind“⁸⁶.

Kriegseinsatz der Geisteswissenschaft

Die Beteiligung der Keltologie am „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“, des vom Kieler Völkerrechtsprofessor Paul Ritterbusch geleiteten wissenschaftlichen Großprojektes des Reichswissenschaftsministeriums⁸⁷, wurde im September 1941 auf einer keltistischen Arbeitstagung in Wernigerode im Harz beschlossen. Die Abteilung „Keltistik“ sollte von den Professoren Adolph Mahr, Ludwig Mühlhausen und Leo Weisgerber bearbeitet werden. Mühlhausen erhielt den Vorsitz und die Federführung dieses Subprojektes⁸⁸. Die bei Niemeyer erscheinende „Zeitschrift für keltische Philologie und Volksforschung“ wurde zum offiziellen Organ der Abteilung Keltistik im Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften⁸⁹. Weitere Mitarbeiter der Abteilung Keltistik waren: Hans Hartmann, Helmut Clissmann, Hilde Poepping, Reinald Hoops, Gerhard von Tevenar und Hans Otto Wagner⁹⁰. Die Arbeit der Abteilung „Keltistik“ kam jedoch über das Planungsstadium kaum hinaus, was mit der zeitlichen Beanspruchung der drei Professoren durch die Rundfunkpropaganda, die Arbeit für das Ahnenerbe und für den Militärbefehlshaber in Frankreich begründet wurde. Ähnliches galt für die Gruppe der jüngeren Mitarbeiter, die größtenteils zur Wehrmacht eingezogen waren bzw. für die Abwehr arbeiteten. Lediglich der Geschäftsführer der DGKS, Gerhard von Tevenar, der ein Herzleiden hatte und von der Wehrmacht freigestellt war, konnte in stärkerem Maße herangezogen werden. Für ihn beantragte die DGKS – mit Unterstützung Werner Bests und des Ahnenerbes – bei der DFG eine Forschungsbeihilfe, um die folgenden Arbeiten im Rahmen des Kriegseinsatzes durchzuführen:

- Herausgabe und Bearbeitung des Projektes „Das Keltentum im Kartenbild“
- Eine Monographie über „Das Keltentum in Kornwall“
- Herausgabe einer Volkslieder-Auswahl „Historische Volkslieder der Bretonen“

⁸⁵ Schneider: Entwurf für Vorlage beim RFSS über Weiterführung unserer Arbeit, 02. 10. 1944 – BAL – Schneider file.

⁸⁶ Siehe Anm. 85.

⁸⁷ Zum Kriegseinsatz siehe *Frank-Rutger Hausmann*, „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die ‚Aktion Ritterbusch‘ 1940–1945 (Dresden, München 1998).

⁸⁸ Siehe DGKS: Mitteilungen an unsere Mitglieder zu Weihnachten 1941 – BAL – Mühlhausen file.

⁸⁹ Siehe auch Griewank an Präsident, 01. 12. [1942] – BA – R 73/15960.

⁹⁰ Mühlhausen an DFG (Abschriftlich an Dr. Best, Paris, und Das Ahnenerbe, „Mit der Bitte um Stellungnahme“), 03. 05. 1942 – BA – R 73/15142.

- Bearbeitung einer bereits 1940 begonnenen „Bretonischen Bibliographie“ in Zusammenarbeit mit dem Keltischen Institut der Bretagne⁹¹.

Die Arbeit der keltistischen Arbeitsgruppe wurde durch den Tod von Gerhard v. Tevenar 1943 weiter behindert. Erschienen sind von den Projekten – soweit ich sehe – lediglich die „Bretonische Bibliographie“ und die Studie Tevenars über die „Völkische Eigenart der Insel Man“.

Über den Kriegseinsatz der Keltologen sind bisher nur bruchstückhafte Informationen bekannt. Die mir vorliegenden Quellen deuten darauf hin, daß die sog. Abteilung „Keltistik“ identisch ist mit der „Gruppe VIII – Die keltischen Völker“ des Kriegseinsatzes der Indogermanisten⁹². Diese Gruppe, die Mühlhausen koordinierte, umfaßte die Themen „Britannia minor“ (Weisgerber), „Westgermanen und Kelten“ (Amberger), „Irische Volksmusik“ (Ziehm), „Probleme der keltischen Volksforschung“ (Mühlhausen, Westermann, Wölfel), „Zur keltischen Religionsgeschichte, insbesondere Druidentum nach Herkunft, Alter, Wesen“ (Hartmann) und den schon erwähnten Beitrag „Das Keltentum im Kartenbild“ (v. Tevenar). Des weiteren übernahmen Mahr, Mühlhausen und Weisgerber auch Beiträge aus anderen Gruppen des indogermanistischen Kriegseinsatzes⁹³.

Zusammenfassung

Festzustellen ist, daß sich die deutsche Keltologie – trotz der geringen Zahl der aktiven Wissenschaftler in den dreißiger und vierziger Jahren – umfassend an den wissenschaftlichen und ‚praktisch-politischen‘ Einsätzen der Wissenschaft im Dritten Reich beteiligte. Ihre institutionellen Verbindungen beschränkten sich dabei nicht nur auf staatliche Stellen – wie das Propaganda- und Wissenschaftsministerium sowie das Auswärtige Amt –, sondern schlossen die Dienststellen, Gliederungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP mit ein: Die Keltologie war am Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften ebenso beteiligt wie am Germanischen Wissenschaftseinsatz; ihre Fachvertreter arbeiteten in der Rundfunkpropaganda ebenso wie im Ahnenerbe der SS; sie kooperierten mit der militärischen Abwehr, aber auch mit dem Sicherheitsdienst und waren an der Durchführung der Besatzungspolitik in den besetzten Westgebieten direkt beteiligt. Auch an einem weiteren, hier noch nicht angesprochenen Großprojekt war die Keltologie durch

⁹¹ Siehe Anm. 90.

⁹² Siehe „Zusammenstellung der Vorschläge über die zu veröffentlichenden Beiträge“, o.V., o.D. – BA – NL Hauer, Bd. 119, Bl. 236 f.

⁹³ Gruppe Ib (Die Wechselwirkungen zwischen der Sprache und den übrigen Kulturbereichen): Wortrealismus als gestaltende Macht im täglichen Leben (Weisgerber); Gruppe IIc (Ausbreitung der Frühindogermanen): Kelten (Mühlhausen, Mahr); Gruppe IIId (Die keltischen Sprachen): Ausbreitung und Geschichte des Bretonischen (Weisgerber); Gruppe IVg (Indogermanische Philosophie – Welt- und Gottschau): Keltisch (Mühlhausen); Gruppe VI (Indogermanen und Nichtindogermanen): „Mitarbeit haben zugesagt, jedoch ist das Thema noch unbestimmt“ (Mühlhausen).

Adolph Mahr direkt beteiligt: dem „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“.

Die führenden Vertreter der Disziplin in den dreißiger und vierziger Jahren erwiesen sich in allen diesen Unternehmungen als „willige Helfer“ des Nationalsozialismus, und sie hatten der NSDAP zum Teil schon vor der Machtübernahme angehört. Die Bereitschaft, Person und wissenschaftliche Arbeit in den Dienst der politisch-militärischen Ziele des deutschen Staates zu stellen, stand im Einklang mit der politischen Fachkultur der deutschen Keltologie, die wesentlich durch Kuno Meyers politisches Engagement im Wilhelminischen Zeitalter geprägt worden war. Dem gegenüber stand der radikale Bruch mit der wissenschaftlichen Tradition des Faches. Der inhaltliche und methodische Wandel der Keltologie in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre war mehr als eine rhetorische Anpassung an den Nationalsozialismus; er bedeutete den Abschied von der philologisch-sprachwissenschaftlichen Arbeit zugunsten einer auf völkischen und rassischen Prinzipien beruhenden Volksforschung. Gefördert werden sollte diese neue Richtung durch die enge Kooperation v.a. mit der irischen Volkskunde (der Irish Folklore Commission und der Folklore of Ireland Society). Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bereitete dieser Zusammenarbeit ein abruptes Ende.

Im Hinblick auf die personale Verantwortung der wissenschaftlichen Akteure ist festzuhalten, daß die führenden Fachvertreter aufgrund ihrer physischen Präsenz in den besetzten Gebieten, ihrer engen Verbindung zum Sicherheitsdienst sowie durch die Mitarbeit in der Informationsstelle XIV (Antijüdische Auslandsaktion) des Auswärtigen Amtes sich keinerlei Illusionen hinsichtlich des wahren Charakters der nationalsozialistischen Volkstumspolitik hingeben konnten – und damit der praktischen Umsetzung der von ihnen ideologisch untermauerten Volksforschung.